

Wie gut ist das Leben des Menschen

Autor(en): **Dick, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1907-1908)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie gut ist das Leben des Menschen —

Eine Neujahrsbetrachtung.

Von Dr. C. Did.

How good is man's life, the mere living; how fit to employ
All the heart and the soul and the senses for ever in joy!

(Robert Browning: Saul.)



Wie gut ist das Leben des Menschen, das bloße Dasein; wie würdig, daß wir ihm dienen mit ganzem Herzen und ganzer Seele und allen Sinnen auf ewig mit Freuden!“

Du fühlst es nicht jeden Tag. Vielleicht kommt es dir öfter vor, zu sagen: Wie elend, wie mühsam, wie schlecht ist das Leben; wie wenig wert gelebt zu werden! Nichts ist so sehr verflucht worden auf dieser Welt, in Büchern und Predigten, wie gerade dieses Menschenleben, und keiner Verleumdung sind wir armen Lebenden mehr geneigt Gehör zu schenken. Es ist so erhebend, so tröstlich, sich selbst zu beelenden und das Leben anzuklagen. Es durchschaut zu haben, zeugt von Lebenserfahrung. Jeder möchte dabei sein, wenn es gilt, ihm die Maske herunterzureißen. Wir behandeln es, wie die Tiere in der Fabel den sterbenden Löwen. Wem hat es Wort gehalten, das falsche? Wen hat es nicht durch trügerische Gaben, durch haltlose Erfolge, durch getäuschte Hoffnungen geschädigt? Wie viele, denen es scheinbar nichts als Leid gebracht hat! Wahrhaftig, wie gut ist das Leben des Menschen!

Und doch, wem wäre es nicht Gewinn, es zu glauben? Wer hat nicht Augenblicke gehabt, wo er es fühlte? Wer hofft nicht, daß es so werden möchte, jedesmal wenn ein neuer Zeitabschnitt herankommt; wer wünscht sich's nicht zum neuen Jahr?

Wir hängen am Leben. Was wäre uns ein neues Jahr, wenn wir es nicht leben könnten? Es ist die Gabe, durch die alle andern Gaben erst möglich werden. Ihm gelten unsere Glückwünsche; ihm klingen die Glocken von den Türmen; ihm lacht das Auge derer, die uns lieben; ihm brennt das wärmende Feuer im Ofen; ihm dienen die Hände unserer Mitlebenden; ihm gehört die Arbeit, ihm das Glück, ihm das Leid des versunkenen Jahres; seiner warten die Pflichten, die Mühen, die Erfolge, die Enttäuschungen des aufsteigenden Zeitringes: aus ihm fließt alles, alles fließt ihm zu. Wahrhaftig, wie gut ist das Leben des Menschen, das bloße Leben!

Der Dichter sagt es mit Nachdruck: das bloße Leben — the mere living — bloß zu leben. Also nicht das Leben um eines besseren Jenseits willen, oder des Ruhmes, oder des Genusses, oder des Erfolges, vielleicht nicht einmal um der Liebe anderer Menschen willen. Denn es hat keiner alles, und manch einer glaubt an allen diesen Dingen zu darben. Das Leben überhaupt, so wie es uns trifft, leicht, schwer, freudevoll, leidvoll, ist gemeint, das Leben um des Daseins willen.

Es ist kein Paradox, das Wort des Dichters. Wie ein lauter, heller und froher Glockenton hat es mich berührt, als ich in einer Stunde der Niedergeschlagenheit das Gedicht von Sauls Verzweiflung und seiner Erlösung durch Davids Gesang las. „Wie gut ist das Leben des Menschen!“ Ein Ruf fürs neue Jahr wie kein zweiter. Noch ist es unser; noch haben wir ein Herz, eine Seele und Sinne ihm zu weihen. Es wird ihrer würdig sein von dem Augenblick an, wo wir uns entschließen, ihm mit Freuden zu dienen.

Ich weiß es wohl, es kommt uns manchmal schwer an. Das Herz krankt; seine Kraft scheint gebrochen, alle Freude hat es verlassen, jede Regung bringt Schmerz. Wir möchten es ruhen lassen, es dem Dienst dieses Lebens entziehen, von dem ihm sein Leid gekommen ist. Die Seele ist gedrückt, geängstigt, verdunkelt, verzagt; sie möchte entfliehen, frei werden von den Banden des Daseins. Die Sinne sind müde geworden im langen Kampfe; sie wollen nicht mehr weiter, nicht mehr dienen. Der Körper ist voller Gebrechen und begehrt Erlösung, das Ende, lieber den Tod als solches Leben. Nicht doch, sagt der Dichter; denn gut ist das Leben des Menschen, gut ist es, von seinem Weine zu trinken mit vollen Zügen. Aber wir müssen nach diesem Grundsatz handeln, nicht tun wie Israels König, von dem der Sänger berichtet:

„Er sagt, „„Es ist gut““, doch er trinkt nicht; er läßt das Leben Mich preisen, stimmt bei, wünscht aber zu sterben für sein Teil.“

Gerade in den Stunden des Dunkels und der Schwäche ist es gut, den Glauben an das Leben zu bewahren, sich zu erinnern, daß je freudiger und williger wir ihm dienen, desto höher sein Wert, desto reicher unser Gewinn. Solange wir es halten, ist es unser bester Besitz. Dem Leben das neue Jahr; ihm Herz und Seele und Sinne, ihm unsere Dienste mit Freuden!

